

Hanni Roeckles «Winterlandschaften»

Eine bemerkenswerte Ausstellung in der TaK-Galerie

(pdg.) – Über die Liechtensteinerin in Zürich teilte Dodo Büchel in der verlesenen Vernissagerede von Claudio Affolter, Kunsthistoriker in Zürich, u.a. mit: «Hanni Roeckles neue Bilder überraschen durch grossflächige Rundformen. Die Farbigkeit hat sich gegenüber früheren Bildern kaum verändert: gedämpftes Rot, schweres Grün und mattes Gelb kontrastieren mit erdigem Braun und teerigem Schwarz. Der Raum der Bilder ist nicht perspektivisch definiert, sondern erschliesst sich durch die Schichtung der Farben. Vor dem Betrachter entfaltet sich Farbe, nichts als Farbe: Die einzelnen runden Flecken sind wohl als Grundformen lesbar, haben aber primär Farben und deren Spannungen an sich zum Inhalt, also Helligkeit und Dunkelheit, Harmonie und Kontrast.»

Wohl selten wurde mit so wenigen Worten der Zugang zu abstrakter Malerei – und Roeckle sucht die Distanz gegenüber dem Betrachter durch einen konsequenten Abstraktionsprozess – verständlich und nachvollziehbar formuliert. Das ist die kompromisslose Aufforderung, die Bilder auf das innere Auge «wirken» zu lassen! – Oder: Manchmal wirken sie so, als ob die Künstlerin Musik male.

Bei der Eröffnung der Ausstellung, der auch Regierungschef Hans Brunhart beiwohnte, wies Dodo Büchel daraufhin, dass Hanni Roeckle bereits einmal, 1985, im TaK ausgestellt hat. Die allererste Ausstellung fand in der Galerie Tangente Eschen 1980 (und nochmals 1988) statt. Zahlreiche Beteiligungen bei Gruppenausstellungen belegen nicht nur den Fleiss der Künstlerin, sondern auch deren wachsende Anerkennung.

Über ihre Arbeitsweise sagt Roeckle selbst, dass ein Bild als komplexe Synthese in mehreren gegensätzlichen Arbeitsphasen, in einer mehrschichtigen Arbeits-

weise durch Übermalen und Auswaschen, Aufreissen oder Wegkratzen entsteht. Die Ausgangslage dabei sind Reaktionen auf das Umfeld, die Roeckle als «Randräume der Landschaft und Stadt mit ihren zerstörten, verrottenden und lebendigen Dingen und Wesen» bezeichnet. Hanni Roeckle bekennt sich zum Gegensätzlichen, wobei dies auch für die Themenwahl gilt: dumpfe Winterbilder kontrastieren mit farbintensiven Steinformationen, vom Sturm zerfetzte und umgeworfene Bäume im verschneiten Wald sind ebenso wie Baustellen-Elemente (Teerkanne, Armierungseisen) ihre Themen.

Claudio Affolter formuliert dieses Gegensätzliche u.a. so. «Spannungsgeladen ist das Wechselspiel zwischen Schönheit und Bedrohlichkeit, zwischen Unbeschwertheit und Unruhe, zwischen zufällig Verfliessendem und Konstruiertem. Nicht das Zufällige, sondern ein Hang zum Architektonischen, eine Suche nach dem Mass ist spürbar. Wer sich von ihrer ungestümen und kraftvollen Vitalität nicht zurückstossen oder einschüchtern lässt, den muss ihr Ordnungswille, ihre Beherrschung und ihre klare konzeptuelle Linie faszinieren.»

Hanni Roeckles Malerei ist dramatisch und gefühlvoll. Die Kurven und Schwünge sind nie im Überschwang des Augenblicks hingeworfen, sondern im monatelangen Arbeit immer wieder ausgewogen, überprüft und präzisiert worden. Die intensiven Kompositionen basieren auf einem Rhythmus mit dramatischem Crescendo und zartem Legato. Eben, «als ob sie Musik malt».

Die Ausstellung von Hanni Roeckle im Theater am Kircholatz in Schaan dauert bis Ende April 1992 und ist von Montag bis Freitag von 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr sowie am Samstag von 15 bis 18 Uhr und bei Veranstaltungen im TaK geöffnet.



Am vergangenen Freitag eröffnete die in Zürich lebende Liechtensteinerin Hanni Roeckle (rechts) eine Ausstellung ihrer «Winterlandschaften» in der TaK-Galerie. Das Bild zeigt sie zusammen mit Dodo Büchel anlässlich der Vernissage. (Bild: R. Korner)